

Der Neue Don Quijote. Roman. Von G. K. Chesterton. (246 S.) Donauwörth, Verlag Cassianeum. DM 14.60.

Chesterton braucht keine Empfehlung. Am wenigsten dieses Buch, in dessen Mittelpunkt Herne, der Bibliothekar von Seawood steht. Es ist der einzige, der keine Maske trägt in einer Welt der Konvention und des leeren Scheines. Es würde sicher nicht schaden, wenn man dieses Buch den beiden Sozialpartnern vor Streiks und Kämpfen in die Hand drückte. Denn in dieser scheinbar unmöglich verworrenen Handlung versteht es Chesterton meisterhaft, „lachend die Wahrheit zu sagen“.

G. Wolf S.J.

Julian der Erleuchtete. Historischer Roman von Wolfgang Cordan. (560 S.) Tübingen 1950, Heliopolis-Verlag.

Schon der Titel zeigt den inneren Gehalt des Buches an. Kaiser Julian, den die Christen den Abtrünnigen nannten, erscheint als der Herrscher, der in seiner Jugend mit knapper Not mehrmals dem Mordstahl argwöhnischer Verwandten entging, der sich in seiner Verbannung den heidnischen Lehren näherte und von ihnen eine reinere Gottesauffassung und Gottesverehrung erlernte, die er dann als Kaiser durchzusetzen suchte. Sein früher Tod auf dem Schlachtfeld brachte ihn um den Sieg und die Welt um eine höhere Geistigkeit. Zweifellos kennt der Verfasser die antiken Quellen gut. Er weiß um die vielfältigen Macht- und Gedankenkämpfe der nachkonstantinischen Zeit. Aber es wird schon von der ersten Seite an deutlich, daß die Christen als Menschen niedrig gesinnt, die verfolgten heidnischen Philosophen und Religionsdiener von adeliger Art waren. Von wahrer Frömmigkeit, von heiliger Lebenshaltung, von tiefen theologischen Erkenntnissen der Christen eines Jahrhunderts, das doch so große Kirchenlehrer wie Basilius, Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa u. a. kannte, vernimmt man nichts. Zu dieser äußersten Einseitigkeit und Geschichtsfälschung tritt hinzu, daß Cordan das Irrationale und Blutige der heidnischen Mysterien und des Mithraskultes ganz übersieht und nur die „Erleuchtung“ kennt. Es wundert denn auch durchaus nicht, daß zum Beispiel das unnatürliche Laster der Knabenliebe als ein vornehmer Körperkult der Erleuchteten und Gebildeten erscheint.

Diese Entstellungen der Geschichte sind so handgreiflich, daß selbst die Nennung dieses Buches in dieser Zeitschrift als unnötig beurteilt werden könnte. Dennoch legt ein solches Buch die ernste Frage vor, woher eine solche Auffassung kommt und welche geistige Welt dahintersteht. Es ist ein im Grunde atheistischer Humanismus, den wir offenbar als in unserer Zeit noch wirksam erkennen müssen. Die göttliche Natur des Geistesmenschen, der weder von Sünde noch Erlösung weiß und die plotinischen Gedan-

ken erneuern möchte, hat noch ihre Gemeinde. Es scheint, als ob es Kreise gebe, die auf der Flucht vor den Grausamkeiten der uns umgebenden Wirklichkeit ihre Zuflucht in diesem, wie sie meinen, geläuterten Humanismus suchen. Eine halbe Wissenschaft bemüht sich, ihn in dem Reich der Hellenen festzustellen. „Um die Wiederherstellung der Kontinuität der europäischen Kultur zu ringen“ (S. 549) ist zwar ein edles Unterfangen, aber auf diese Weise wird es nicht gelingen, auch nicht im kommenden Weltalter des Wassermanns, das der Verfasser am Schluß seines Nachwortes beschwört.

H. Becher S.J.

Psychologie

Hygiene des Seelenlebens. Von Karl P. Thöma. (173 S.) Gelnhausen-Gettenbach, Lebensweiser-Verlag.

Das Buch wünscht eine Führung zu „Frieden, Freiheit und Freude“ zu sein. Es stellt eine Besinnung dar auf Dinge, die im Alltag leicht zu kurz kommen, aber für die Zeiten der Not wichtig sind. Was ist der Mensch; Von der Pflege der Freude, Liebe und Pflicht; Hoffnung und Glaube; Wunsch und Wille; Schicksalsmächte und Schicksalswende; Von der Sünde und den sittlichen Grundsätzen — das sind Themen, mit denen sich das Büchlein befaßt. In der „Hygiene des Gedankenlebens“ sieht der Verfasser eine besonders bedeutsame Grundlage des rechten Lebens. Mit vollem Recht, sind doch die Einfälle, die hin und herhuschenden Gedanken des Tages von der größten Bedeutung für Wachstum und Gesinnung des Menschen. Es ist wohl ein gutes Zeichen der Zeit, daß ein Arzt Themen der genannten Art anspricht — offensichtlich aus dem guten Wunsch, mehr zu sein als Handlanger der leiblichen Gesundheit.

H. Thurn S.J.

Intelligenz und Charakter. Theorie und Praxis der Persönlichkeitserfassung. Von Wolfgang Kurth. (202 S.) Stuttgart, H. E. Günther-Verlag.

Das Buch, das mit reichem Bildmaterial und anschaulichen Karten, Rubriken, Übersichten usw. versehen ist, unterrichtet in gediegener, zuverlässiger Weise über die Voraussetzungen und Arten der Intelligenz, deren Ausdruck, Grad und Meßbarkeit, schließlich über die Methoden ihrer Prüfung, die Tests. Der Charakter wird zunächst in seinem Wesen geklärt, dann folgen Ausführungen über das Thema „Charakter und Anlage“ sowie „Charakter und Lebensalter“. Die Beziehungen des Charakters zum Körperbau werden mittels der bekannten Typologien zur Darstellung gebracht. Weitere Gesichtspunkte sind: Charakter und Geschlecht, Ch. und Rasse, Ch. und Temperament, Ch. und Trieb, Ch. und Wille usw.

In einem speziellen praktischen Teil werden die Testverfahren dargestellt und erläutert. Die Übersicht ist recht klar. Das Buch eignet sich vorzüglich für Lehrer und Erzieher, die eine Anleitung zur rechten Erfassung der Intelligenz und des Charakters ihrer Anbefohlenen benötigen.

H. Thurn S.J.

Die Erlebnisbedeutung der Phantasie. Von August Vetter. (142 S.) Stuttgart, Ernst Klett-Verlag.

Die Arbeit entstand aus charakterkundlicher Begutachtungsarbeit. Nach einer Analyse der Phantasie als Bilderlebnis, dem Aufweis des engen Zusammenhangs von Gefühl und „Bild“ (der „Spiegelung des Gefühls“ im Anschaulichen des Bildes) behandelt der Verfasser die Phantasie als Gestaltungskraft. Der Einfluß von L. Klages ist allenthalben spürbar. Erfreulich, daß Klages' Erkenntnisse in den Zusammenhang mit der Wesenserkenntnis und Werterfahrung gestellt und in Beziehung zum Willen gesetzt werden. Auch die Aufstellung eines Gemüts- oder Seelengrundes als metaphysischen Ortes von Bildkraft und Gefühl ist wertvoll. Der im Schlußabschnitt des Buches versuchte Vergleich von Phantasie und Traum bringt Neues. Leider werden Deutungen der „Tiefenpsychologie“, wie etwa Bilder eines „kollektiven Unbewußten“ als Tatsachen hingenommen und erklärt, wiewohl deren Existenz noch zu erweisen wäre. Handelt es sich nicht um Tatsachen, sondern deren Deutungen, da Gemeinsamkeiten der Phantasie durch seelische Richtungen und Erfahrungen hinreichend geklärt werden können.

H. Thurn S.J.

Die Entwicklung des kindlichen Weltbildes. Von Wilhelm Hansen. (503 S.) München, Kösel-Verlag. Geb. DM 16.—.

Eine gründliche und zuverlässige Darstellung der Entwicklung des Kindes. Das Spiel, die Gestaltung, die Entwicklung der Sprache und des sozialen Erlebens, das sittliche Streben gelangen für die Frühphase und Hauptphase zur Darstellung. Der Verfasser hat sich keiner Schule verschrieben, vielmehr eifrig gesammelt, was die vergangenen Jahrzehnte über die Kinderpsychologie erarbeitet haben. Ein Buch, das auch für die Psychotherapie des Kindes viel bedeutet. Die heute üblichen Zeichentests unterscheiden zu wenig die Entwicklungsphasen, wenn sie bei kindlichen Konflikten etwa als Selbstdarstellung herangezogen werden. Wer kindliche Zeichnungen therapeutisch auswerten will, bedarf Einsicht in die Entwicklungspsychologie, wie sie von Hansen in diesem Buch vorgelegt wird.

H. Thurn S.J.

Christentum und Demokratie

Christentum und Demokratie. Von Jacques Maritain. Deutsch von Franz Schmal. (78 S.) Augsburg, Johann Wilhelm Naumann. Kart. DM 3.90.

Es handelt sich um Vorträge, die Maritain 1943, also während des Krieges, in Amerika gehalten hat. Er behandelt in neun Themen die geistig-sittlich-politische Krise der jüngsten Zeit und die Wege zu ihrer Überwindung. Das Grundmotiv ist der Bezug der politischen Demokratie zum Evangelium Christi. Die echte Demokratie ist es, die nach Maritain eigentlich einzig im Vollsinne der in den Evangelien ausgesprochenen Auffassung vom Menschen und seiner Würde entspricht. So sehr es einerseits richtig ist: „für das politische Leben und für die Lösung der Kulturkrise ist es in gar keiner Weise von Wichtigkeit, die Behauptung aufzustellen, das Christentum sei mit der Demokratie unzertrennbar verknüpft, der christliche Glaube verpflichte jeden Gläubigen Demokrat zu sein“, so wahr ist es andererseits, „daß die Demokratie untrennbar mit dem Christentum verknüpft ist und daß der demokratische Lebenstrieb in der Menschheitsgeschichte als eine weltliche Ausdrucksform des christlichen Geistes emporgewachsen ist“.

Wir möchten den Ausführungen Maritains weitgehend zustimmen, glauben aber auf eine Grenze der Demokratie hinweisen zu müssen, die der Verfasser nicht hinreichend erkannt hat. Es scheint uns fraglich, ob das Christentum, selbst wenn man es nicht als „Weg zum ewigen Leben“, sondern „als Sammlung des sozialen und politischen Lebens“ nimmt, seine hohe Wertschätzung von Persönlichkeit und Menschenwürde so vorzugsweise in der Voll Demokratie westlicher Prägung verwirklicht finde. Die Demokratie schwebt ja nicht im freien Raum, sondern ist die Demokratie des uns geschichtlich konkret gegebenen Menschen. Wird im Königtum und verwandten Regierungsformen die politische Entscheidung des Einzelbürgers von oben eingeschränkt, so in den Demokratien durch jene anonymen Kräfte, welche die öffentliche Meinung bilden, Presse, Rundfunk usw. Erstaunlich ist hier das Beispiel der amerikanischen Demokratie in ihrem Urteil über Kommunismus und Sowjetrußland vor dem zweiten Weltkrieg, während des Krieges und heute. Die anonymen Mächte, die die politischen und kulturellen Gewissen modeln, wie es gerade ihrem Interesse entspricht, sind dem Geiste des Evangeliums nicht weniger zuwider als totalitäre Diktaturen.

G. F. Klenk S.J.